Die Wege Gottes und der Menschen Gedanken

Erzählung von Jeremias Gotthelf.

„Weißt, Fritz, was gestern in Bern geschehen ist? Gefallen ist um drei Taler der Malter!" schrie ein zweiter ihn an. „Sag doch gleich fünf Taler, es geht in einem zu!" schnauzte Fritz wieder. „Wer weiß?" antwortete der Bauer kaltblütig; „was nicht ist, kann werden!"

„Weißt, Fritz," schrie es wieder, „gestern ging's lustig zu Bern, rumor wie der Teufel, und das ganze Meerhaus voll eingeteilt. Jetzt wär's gut zu Markte zu fahren, Fritz!" — „Fahr du, meinetwegen; so kannst deine Schulden zahlen, die plagen dich viel genug," entgegnete Schnitzfritz zornig. „Sieh du nur zu, daß dich dein Korn nicht mehr plagt als mich meine Schulden!" rief lachend der junge Bauer und stimmte ein lustiges Liedchen an, in welches alsbald sein Gesinde einfiel und lustig für Hof zog.

„Gestern ging's in Bern den hundshaarigen Bauern schon an die Beine," schrie es von anderer Seite her. „Unser Herrgott ist wieder erwacht und will zeigen, daß ihm reich und arm gleich lieb sind." Es war ein Meisterknecht bei einer Witwe, welcher als Oberleutnant der Dienstboten das Regiment führte. „Es ist gut, wenn der Herrgott wieder erwacht ist. Es gibt deren, welche ihn mehr zu scheuen haben als die Bauern; du mögen sich die in acht nehmen, welche Schelmenfinger an den Händen haben und sie reich in die Taschen stecken, es heißt, unser Herrgott klopfe absonderlich gerne solche aus," entgegnete Schnitzfritz. „Glaub' es auch," antwortete der Meisterknecht, und Schelmenfinger an Bauernhänden gewachsen, welche zweierlei Korn in den Sack tun, Wasser in die Milch und Stroh ins Heu, welches sie verkaufen, denen kann's übel gehen." Ein schallend Gelächter erscholl aus seinem Heerhaufen, während er weitermarschierte.

Es stach Schnitzfritz im ganzen Leibe vor Zorn und Angst, aber er hatte es den Schelmen allen nicht zu Gefallen getan, vom Acker zu laufen oder sonst zu zeigen, wie tief das Gerede, welches zu glauben er sich immer noch wehrte, ihm ging. Er suchte sich einzureden, es sei eine Abrede getroffen worden, um ihn böse zu machen. Aber den Schelmen und Spitzbuben wolle er es eintreiben, das versiegelte er mit manch schwerem Wort.

Als endlich der lange Morgen überwunden war, er beim Kunte und seiner Pfeffergret das Vorgefallene erzählte, so war diese weniger geduldig und standhaft. Sie wetterte in der Küche herum, daß man hätte glauben sollen, Schüsseln und Pfannen hätten sich den Krieg erklärt und schlügen sich in der Küche herum auf Tod und Leben. Sie grollte das Gesinde an, jetzt würden sie meinen, sie könnten wieder fressen wie Schafe, die des Jahres dreimal so viel fressen müssen, als sie wert seien, und müßten Bäuche haben wie ein alter Stadtamtmann oder eine alte Müllersfrau. Endlich wandte sich das Wetter gegen den Mann. „Und du, wenn du kein Narr wärest, wärest längst zum Vetter im Saukaus gegangen, der kann dir wahren Bericht geben, und vielleicht vernimmst du etwas, wo ihr jemand den Honig nehmen könnt oder einen über den Löffel barbieren, heute kannst doch nicht Garben machen."

Aber Schnitzfritz konnte laufen, wohin er wollte, zum Vetter im Saukaus oder zu einem andern, die Sache war mehr, blieb wahr, und nicht bloß das, sondern von Markttag zu Markttag fielen die Preise, und alle Hoffnung zu irgend einem Steigen ging gänzlich dahin. Was das für ein Elend war für Schnitzfritzens und Pfeffergrets Herzen, es läßt sich nicht beschreiben. Es war beiden, als befände sich in ihrem Leibe ein großer Knäuel bissiger Würmer, als nagten diese Würmer an den Wänden, welche sie umschlossen, und könnten sich doch nicht durchnagen. Dieses Elend trugen sie gemeinsam und machten sich nicht gegenseitige Vorwürfe; denn sie waren in allem eines Sinnes gewesen, waren auch eines Sinnes in der Ansicht, daß man den Leuten nicht die Freude machen wolle, das vorrätige Korn wohlfeil zu verkaufen. Auslachen wolle man sich nicht lassen, man vermöge es zu behalten, bis es besser werde. Merkwürdig war es, wie sie ihren Zorn das Korn entgelten ließen, fast wie Kinder zornig über die Steine werden, über welche sie stolpern. Sie machten das Korn gar nicht ansehen im Speicher, öffneten denselben so selten als möglich, wollten eigentlich gar nicht mehr daran denken, aber dies vermochten sie nicht; die Gedanken waren Meister, und hörten im Schlafe die Gedanken auf, kam in Träume das Korn wieder und der Preis und die Leute und das Lachen, kurz, eine Qual, die entsetzlich war. Darum wollten sie eben das Korn nicht mehr ansehen.

Da kam eines Tages ihr ältester Bube und sagte: „Vater, komm und sieh! Wollte im hinteren Kätschen Taubenfutter nehmen, und da war alles lebendig; es gramselte mir in den Fingern, als ich hineingriff, es hatte mir bald zu grauen angefangen." Mit einigen Flüchen stieg der Vater dem Sohne nach, und, hintendrein, daß es niemand merken sollte, kam die Pfeffergret, denn bei wachendem Zustande träumte sie, aber nichts Gutes.

Im Speicher erwartete sie was Schreckliches, noch ganz was anderes, als das Gramseln inwendig. In der Grube für die Tauben war allerdings alles lebendig; aber dieses Leben war nicht da entstanden, sondern kam von oben, kam vom obern Boden. Oben, im letztjährigen Korn, welches feucht eingesammelt, feucht in den Speicher gekommen war, dort waren die Würmer entstanden. Je mehr Korn im Speicher war, desto mächtiger war dieses Leben, denn desto besser war das feuchte Getreide geworden. Durch die Spalten oben fielen die Würmer hinunter ins ältere und bessere Korn; so war Leben überall, ein Leben, welches dem Schnitzfritz und seiner Pfeffergret ans eigene Leben ging und ihnen das Haar zu Berge stellte. In ihrem Zorn über das Korn hatten sie nicht oft genug nach demselben gesehen, niemand in den Speicher gelassen, vergessen, daß das Korn des nassen Sommers im darauffolgenden heißen Sommer des Aufschüttens und Werfens bedürfe, hatten ob dem einen alles vergessen, was sie sonst so gut wußten.

So rächte sich, als die Hitze kam und so recht vaterländisch in den Speicher drang, dieses Vergessen und sonst noch anderes an ihnen schrecklich. Jetzt hatten sie Mäuler genug zum Füttern, und zwar Mäuler, welche nicht erst an die Türe klopften und um was baten, sondern Mäuler, die zufraßen, solange sie was fanden, und weder Bauer noch Herrn darum fragten. Sie, der Schnitzfritz und die Pfeffergret, standen da, sprachlos, verblüfft, wie man zu sagen pflegt, noch viel anders, als wenn Feuer aus den vier Enden des Hauses gebrochen wäre. Da hätten sie zu löschen und zu retten gesucht, aber jetzt, was half retten, was half löschen? Was lebendig war, das war lebendig. Da half weder Kunst noch Kraft.

Pfeffergret bekam zuerst die Zunge wieder, begreiflich, sie war ein Weib. „Mach nur nicht, daß es jemand merkt, das ist die Hauptsache!" sprach sie. Das begriff Schnitzfritz, es war ihm gerade auch so. Sie schlossen den Speicher wieder, und niemand sollte darum wissen. Wie es aber geht, wenn man in einem Hause Feuer verheimlicht und mit zu schwachen Kräften es zu löschen versucht, ist bekannt; Würmer im Korn zu verheimlichen, insgeheim ihrer loswerden wollen, ist noch viel dümmer und hilft nichts. Wenn alles Volk auf dem Felde war, versuchten sie wohl, Rat zu schaffen, das Korn zu rühren und zu werfen, aber alles umsonst.

Erstlich merkten alle Leute, was Trumpf war in Schnitzfritzens Speicher, und zweitens merkten sie endlich selbst, daß sie das schlechteste Korn aus dem Speicher schaffen müßten, wenn sie was vom Besten retten wollten. Es ist in allen Dingen das, Guts und Schlechts tut's halt nicht zusammen; schafft man zu rechter Zeit das Schlechte nicht fort, wird das Gute schlecht. Wie sie auch schafften und schwitzten, es half nichts. Endlich begriffen sie, das Schlechte mußte fort, aber wie, daß nicht aller Welt Hohn und Spott auf sie fiel? Das gab Schnitzfritz und Pfeffergret lange zu denken.

In einem wilden Waldgraben, wo in hundert Jahren nicht zwei Menschen hinkamen, Gruben zu graben, in finstern, wilden Nächten das lebendig gewordene Korn dorthin zu fahren und dort zu vergraben, ward endlich beschlossen. Hätten sie dafür gesorgt, daß die heiligen Worte, welche sie in Schule und Kirche zu hören bekamen, nicht vergraben worden wären in ihren Herzen vom Gestein und Gerölle dieser Welt, sondern lebendig geworden wären, ihr Korn wäre ihnen im Speicher nicht lebendig geworden; sie hätten es jetzt nicht zu vergraben brauchen in schwarzer Nacht, in wildem Walde. So geht es halt: wer für das rechte Leben nicht sorgt, wird von ungesuchtem Leben geplagt, vielleicht verzehrt.

Was aber das für Fahrten waren mit dem Korn in den Wald! Heimlich sollte alles geschehen, bloß ein alter Knecht, der zugleich Verwandter war, wurde ins Geheimnis gezogen. Heimlich, wie man meinte, wurde das Korn im Speicher in Säcke geschüttet. Wen es recht finster war oder stürmte draußen, dann wurde um Mitternacht eine Portion in den Wald gefahren und vergraben. Mit dem Knecht ging bald der Vater, bald der Sohn. Pfeffergret hätte man zu solcher Zeit um kein Geld in den Wald gebracht. Sie war abergläubisch; wenn es dunkel wurde, fürchtete sie den Teufel schrecklich und sah ihn in allen Ecken. Daß es immer Nacht war in ihrer Seele, merkte sie nicht, und den Teufel darin fürchtete sie nicht, im Gegenteil, er war ihr lieb von ganzem Herzen. Ja, das war jetzt noch ein ganz anderes Fahren mit verdorbenem Korn in den Wald, als vom Markte heim mit zu geringem Erlös. Zwei, dreitausend Taler hätte Schnitzfritz heimfahren können und die nächtlichen Fahrten sich ersparen, wenn er genügsamer gewesen wäre, nicht an der Not der Armen sich hätte bereichern wollen, nicht ein Wucherer gewesen wäre, und zwar einer von der bösesten Sorte. Anfangs ging's wohl heimlich, aber mit den Geheimnissen geht es wie mit den Lichtern, welche man verbergen will: selten ist eine Ritze, durch welche nicht Licht schimmert und die nicht Lauscher lockt.

Erst sprach man, es spuke in Schnitzfritzens Speicher; dann ging die Rede, es gehe um im Kesselgraben, es poltere dort schrecklich in schwarzen Nächten, man höre Pferde wiehern und Wagengerassel, wahrscheinlich fahre der alte Zwingherr von Schüpfen wieder um. Indessen vor Nachtbuben [junge Burschen, die abends und nachts ihren Belustigungen nachgehen] ist niemand sicher, nicht einmal Gespenster. Ein solcher Nachtbub erguckte zuerst den Grund, warum nachts Licht war in Schnitzfritzes Speicher; ein anderer merkte, daß ein ganz natürlicher Wagen ohne Zwingherrn vom Kesselgraben herkam, und ehe Schnitzfritz mit seinen Fuhren zu Ende war, hatte das Publikum den Zusammenhang zwischen dem gespenstigen Speicher und spukhaften Kesselgraben herausgebracht.

Fortsetzung folgt.

Vom Ausland

Kapstadt, Afrika. — Der griechische Frachtdampfer Margarita ging bei einem schweren Küstensturme unter. Man fürchtet, daß von der ganzen Besatzung niemand gerettet wurde. Der Dampfer Edinburgh Castle, der auf den durch Funkspruch vernommenen Hilfsruf nach der angegebenen Stelle eilte, entdeckte vom Schiffe keine Spur mehr.

Rom, Italien. — Seitdem Benito Mussolini so berühmt geworden ist, rechnet es sich jede italienische Mutter zur Ehre an, einen Jungen mit dem Namen Benito unter ihren Kindern zu haben. Das ist nun einmal eine Schwäche, die teilweise aus Heldenverehrung, teilweise aus Größenwahn zusammengesetzt ist. Die katholische Kirche wünscht, daß jedes Kind in der Taufe den Namen eines Heiligen erhalte, um in demselben einen Fürbitter und Schutzpatron im Himmel und zugleich ein Vorbild für das Leben zu haben. Aber das zieht sogar bei vielen Katholiken nicht so mächtig wie der Name eines Tagesgestirnes, der gerade zur Mode geworden ist. Viele werden sich noch an die Zeit erinnern, wo der Skandalprozeß wegen Mrs. Evelyn Thaw wochenlang die Zeitungen füllte. Daraufhin gehörte es für eine Reihe von Jahren zur Mode, ein Mädchen mit dem Namen „Evelyn" in der Familie zu haben. Aus dem Tone und der Kopfbewegung, womit manche stolze Mutter ihren Liebling „Evelyn" nannte, hätte man schließen mögen, der Name enthalte ein Adelsdiplom. Ja die Mode! Sie mag noch so dumm sein, die ganze Welt läuft ihr noch.

Mailand, Italien. — „Mussoliniana" ist das Neueste in der Zeitungswelt. Es ist eine Zeitschrift, deren Aufgabe es ist, Mussolini und sein Regiment ins rechte Licht zu stellen, den Einfluß des Faszismus in Italien zu befestigen und auszubreiten, und auch im Auslande dafür Propaganda zu machen. Das „rechte" Licht ist natürlich jenes, in dem Mussolini und seine Anhänger gesehen zu werden wünschen. Ob das der Wirklichkeit entspricht, ist Nebensache. Nicht Wahrheit, sondern das Interesse der Partei ist die Hauptsache. Leider steht hierin Mussolini's Leibblatt nicht allein, das ist bei den meisten Zeitungen ein von altersher ererbter Grundsatz.

Buenos Aires, Argentina. — In der Provinz Salta und anderen nördlichen Provinzen des Staates wurden Erdstöße verspürt. In Oran wurden mehrere Gebäude leicht beschädigt.

Santa Rosa, California. — Die schönen Zeiten für die arme Hühnerwelt sind vorüber, seitdem die neuen Erfindungen ihren Einzug gehalten haben. Für viele Jahre schon wurden sie durch die Schnelligkeit, vielleicht auch durch den Gestank des Autos so verwirrt, daß sie nicht mehr wußten, ob sie sich rechts oder links von der Straße in die Gebüsche schlagen sollten. Gewöhnlich wählten sie gerade im kritischen Augenblicke" die unrechte Seite und manchmal ist deshalb eines elendiglichen Todes gestorben. Das umso mehr, als das Ueberfahren eines Hinkels dem Fuhrmann keine Gefahr brachte. Mancher gibt nämlich bloß acht, wenn ihm etwas mehr seinesgleichen, z. B. ein Stück Rindvieh, in den Weg kommt, weil dadurch er selbst und sein Stinkkasten zu Schaden kommen könnten. — Noch ist der Autoschrecken unter dem Geflügel nicht abgelegt, da kommt in der Flugmaschine schon wieder ein neuer und schlimmerer Schrecken. Von Santa Rosa kommt die Nachricht, daß niedrig fliegende Maschinen den Hühnern so sehr auf die Nerven gehen, daß sie entweder vergessen oder sich weigern, Eier zu legen. Da aber in und bei Santa Rosa große Hühnerzucht betrieben wird, haben die Züchter sich beschwert und verlangen, daß die Flugmaschinen in Zukunft höher gehen sollen. Ob Klagen hier mehr helfen werden als bei den Autos? Wer im Auto oder in einer Flugmaschine sitzt, fühlt sich als den Herrn der Welt und läßt sich von den gewöhnlichen Sterblichen nicht gerne etwas einreden.

Die „Neue Flut" und der Wirrwar im blumigen Reiche der Mitte

Fortsetzung von Seite 3

Vereinigung gegründet. Am 13. Juli 1924 trat sie in Peking ins Dasein, und der leitende Ausschuß sandte sogleich ein Rundtelegramm an die Großmächte, an das chinesische Volk und an alle unterdrückten Völker: Korea, Formosa, Birma, die Philippinen, Siam, Indien, Persien, Aegypten, Arabien, die Negerrasse. Wir sind zwei Drittel der Bevölkerung der Welt, heißt es da, sogar noch mehr, wenn wir Deutschland, Oesterreich und Ungarn dazu zählen. Es bleiben also nur 300 Millionen Imperialisten übrig. Wir werden kämpfen und leiden und uns aufopfern bis zum Tode für die Befreiung der Unterdrückten. Auch Jungchina in Schanghai und in den Provinzen trat der Vereinigung bei. Man hält die Erkämpfung der Freiheit allerdings für sehr einfach. Man gründet seine Hoffnung auf die Uneinigkeit der Mächte und auf die Hilfe der sozialistischen und kommunistischen Parteien in den fremden Ländern („alle Mächte haben den Bauch voll von Teufeln"). Hat nicht auch die Türkei ihre Freiheit erkämpft? Also zerreißen wir einen Vertrag nach dem andern und wiegeln wir alle Kolonien auf. Das diplomatische Korps mag die Zähne fletschen; das ist nur Maskerade.

Japan namentlich wird mit leidenschaftlichem Haß bedacht. Die Tage, da Japan während des Weltkrieges die verdemütigenden 21 Bedingungen auferlegte und Yuanschikai sie notgedrungen annehmen mußte (7. und 9. Mai 1915) werden als Tage der nationalen Schande von ganz China alljährlich durch Protestversammlungen, Protestumzüge und durch heftige Ausfälle in Wort und Schrift gegen Japan in Erinnerung gebracht. Desgleichen wird der 4. Mai und der 3. Juni gefeiert, weil an diesen Tagen im Jahre 1919 die Studentenschaft sich gegen die Regierung, die sich in Versailles in der Schantung- und Tsingtaufrage zu schwach zeigte, erhob. Im Jahre 1924 stieg die Erbitterung, geschickt angefacht, aufs höchste. Protestversammlungen und Umzüge größten Umfangs wurden in den Hauptstädten gehalten, und viel kostbare Tinte und Tusche auf fremdenfeindliche Ergüsse in Zeitungen und Zeitschriften verschwendet. Die Hetze hatte auch als greifbaren Erfolg ein Wiederaufleben des Boykotts der japanischen Waren.

(Schluß folgt.)

Saskatoon, Sask.

Dr. J. H. Mitchell
Zahnarzt
Graduate Northwestern University, Chicago.
Office: Suite 2, Eingang bei der grossen Uhr, Kempthorne Block. Opp. Saskatoon Hardware.
Telephon 2007. Saskatoon, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2 to 6 P. M.
Rooms 213 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

J.P. DesRosiers, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office: C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones:
Office 4331 — Residence 4330

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt
105 Bowerman Block Saskatoon.
Abends nach Vereinbarung. Telephon 2824

B. D. MACDONALD
Rechtsanwalt, Sachwalter u. s. w.
Bureau über C.N.R. City-Ticket-Office
116 Helgerson Block, 2nd Ave.
SASKATOON, SASK.

Alte und abgenützte Kleider
Ausstattungsgegenstände und Pelze
werden aufgefrischt bei Rose's
durch reinigen, färben oder Reparatur.
Man sende Pakete per Post oder Express.
Preisliste auf Wunsch.
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Rose es reinigt, wird es rein.

Lasst Eure Augen untersuchen
Milo T. Savage
Optometrist und Optician
Kodaks und Kodak Finishings
SASKATOON SASK.

Nursery Phone 3438 (all hours). P. O. Box 321
The Victoria Nursery
City Store Phone 3664 — Cor. 21st St. and 2nd Ave.
SASKATOON
Schnittblumen, Kränze für Begräbnisse
Hochzeits Bouquets.
"Say it with Flowers".

If it's Metal we can weld it.
SIMPSON & CO.
Welding Works & Machine Shops
Oxy-Acetylene Welding, Cutting & General Machine Work.
168-170 First Ave. N., Saskatoon, Sask.
Phone Day 3669. Evening 3391.
A trial solicited. W. A. Simpson, Manager

Eyebright Augentrost
Heilt, reguliert, schützt. Das frische Bad stärkt Auge, Nerven und Gehirn. Ein sanftes, prophylaktisches Stülpbad. Harmlos.
Flasche 40c, 3 für $1. Franko.
Elsass Medizin Platz, Brandon, Minn.

Dr. Milton E. Webb
Zahnarzt
Cole Block, gegenüber Woolworths
Saskatoon, Sask.
Haus-Telephon 4641, Office-Telephon 4647

Bence, Stevenson & McLorg
J. M. Stevenson F. H. McLorg A. E. Bence
V. E. Klevin Garrell Lewis
Rechtsanwälte, Sachwalter und Notare
Second Ave., Saskatoon, Sask.

Dr. C. J. L'Ami
Chiropractor
Graduate and post graduate
National College of Chiropractic
203 Connaught Bldg. - 3rd Ave.
Saskatoon
Sprechstunden: 10 bis 12; 2 bis 4 Uhr.
Samstag nur von 10 bis 12 Uhr.
Telephon 5455.

Telephon: Office 3402. Wohnung 5380.
Sprechstunden: 2 bis 6 Uhr nachmittags oder nach Vereinbarung.
Dr. D. M. Baltzan
Arzt und Wundarzt
217 Canadian Pacific Bldg., Saskatoon.
Man spricht deutsch.

Dr. F. L. Eid
M. D. C. M.
Graduate Heidelberg, Postgraduate New York.
Praktischer Arzt und Spezialarzt fuer allgemeine Chirurgie.
Appr. in Deutschland u. Canada.
Macklin, Sask.

Portraits, Vervielfältigung, Vergrößerung
Entwickeln etc. für Amateurs
Charmbury's Studio
Photograph
Ueber Woolworths 15c Store, Saskatoon.

Tyrie für korrekte Einrahmungen
Bilder — Bilderrahmen
The Tyrie Art and Picture Framing Co.
Travellers Block, between 20th & 21st.
Aufträgen per Post wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
240 3. Ave. South, Saskatoon, Sask.

Buchbinderei
Loose Leaf Ledgers nach Bestellung gemacht.
Musik und Magazines eingebunden in jedem Stil.
Spezielle Aufmerksamkeit wird Reparaturen jeder Art gewidmet. — Gold-Buchstaben.
W. E. & A. ETHERIDGE
224 2nd Ave. N. (Opp. H. B. C.)
Phone 2745 SASKATOON, Sask.

The Gordon Marchbank Studios
Photographen
YORKTON - Sask.
Wir besorgen alle mit Photographie verbundenen Arbeiten.

BARBER'S DRUG STORE — Wo es sich lohnt zu kaufen — **Humboldt, Sask.**
Der Drug Store mit führenden Agenturen wie REXALL PREPARATIONS
Victrolas and Victor Records—Edison Phonographs—Eastman Kodaks & Films
Beste Bedienung bei Bestellungen durch Post oder Telephon wird zugesichert.

Prince Albert, Sask.

THOS. ROBERTSON, D.D.S.
Office: Mitchell Block, Central Avenue
(über Stewart's Drug Store)
PRINCE ALBERT, SASK.
Telephon: Office 2457 — Residenz 3267.

J. J. F. MacIsaac, LL. B.
Rechtsanwalt, Sachwalter, Notar
PRINCE ALBERT - SASK.
Telephon 2582 Mitchell Block

Humboldts Beste Apotheke
Arzneien, Patent-Medizinen, Schreibmaterial, Schulbücher, Kodaks, Films, 2c.
COLUMBIA
GRAFANOLAS AND RECORDS
NYALL'S Familien-Heilmittel
Tyson Drug Co.

Haben Sie jemals bemerkt, wie wohlgeformt die Füße Ihrer Kinder sind, und dann Ihre eigenen Füße betrachtet? Wie mißgestaltet sind diese! Märtyrer von schlecht passenden Schuhen! Wie verfertigen den Füßen Ihrer Kinder angepaßte Schuhe für wenig mehr, als Sie für gewöhnliche Schuhe bezahlen. Auch Sie selbst können sich gut passender Schuhe erfreuen, indem Sie bei uns Auftrag geben.
W. Wicken, Watson, Sask.
"We do not cobble shoes, we repair them."

Särge und Grabsteine
Eine größere Auswahl von zeitgemäßen Särgen in allen Größen zu niedrigen Preisen stets zur Hand. Die Särge können jetzt nicht nur in Bruno, sondern auch in Humboldt gekauft werden. Ich habe eine gute Auswahl in den Räumen des Herrn H. B. Pitzel in Humboldt gelagert und dieselben werden zu meinen festgesetzten Preisen direkt an den Käufer geliefert. Zwischenkäufer sind also ausgeschlossen. Ich stehe Ihnen stets zu Diensten, sei es durch Telephon oder sonstwie. Telephon No. in Humboldt: 1-8-6.
M. J. Linde, Bruno, Fabrikant. Telephon 42.